

Körperbauformen und Eigenschaften der nervalen Prozesse zu erklären ist.

Innerhalb der *Pawlow-Schule* wurde eine T. der höheren Nerventätigkeit erarbeitet, die in echt dimensionaler Annäherung (f Typus) die Merkmale *Stärke, Beweglichkeit* und *Gleichgewicht* des Nervensystems bzw. der Grundprozesse *Erregung* und *Hemmung* der Typenanalyse zugrunde legt.

Diese T. ist vor allem um die Differenzierung kognitiver Typen bemüht, weil es primär um den Nachweis unterschiedlicher Lern- und Anpassungsfähigkeiten geht. Die sowjetischen Psychophysiologen TEFLOW und NEBYLIZYN entwickelten diese T. weiter, vor allem durch die Ausarbeitung *typendiagnostischer Verfahren* und durch den Nachweis der Interdependenz ererbter und erlernter Komponenten bei der Genese der Typen. Die T. der höheren Nerventätigkeit erweist sich als besonders fruchtbar für die arbeitspsychologische Eignungsdiagnostik (j Zuverlässigkeit), aber auch für die Aufklärung neurotischer Erscheinungen (i Neurose).

Das dimensionale System von EYSENCK reduziert die spezifischen Eigenschaften vor allem auf die *orthogonalen Typendimensionen Intro-/Extraversion* und *Stabilität/Instabilität* (Neurotizismus). Der extrem introvertierte Typ weist unter anderem die Eigenschaften ruhig, ungesellig, passiv, nachdenklich, reserviert auf, der extrem extravertierte gilt als aktiv, optimistisch, aufgeschlossen, redselig, impulsiv. Mit extremer Instabilität verbinden sich u. a. die Eigenschaften empfindlich, verstimmbar, ängstlich. Um das Zustandekommen der verschiedenen Typeneigenschaften zu erklären, hat EYSENCK enge Beziehungen zu den Pawlow'schen Typen hergestellt. Das Verdienst von EYSENCK besteht darin, die Theorie der *Typenanalyse* bereichert, typendiagnostische Verfahren ausgearbeitet, die klinisch-psychologische Anwendung seiner T. durchgesetzt und Typendiagnostik und Psychotherapie eng miteinander verbunden zu haben. Das Eysencksche System ist aber ebenfalls nicht frei von biologischen Tendenzen. In ähnlicher Weise wie EYSENCK haben auch R. B. CATTELL und seine Schule wesentliche Beiträge zur Theorie der Typenanalyse geleistet, und zwar in Richtung auf die Ausarbeitung mathematisch-statistischer Verfahren.

In Anlehnung an experimentelle Untersuchungen der Georgischen Schule ermittelte NORAKIDSE *Charaktertypen* auf empirischer Basis. Grundlage seiner zunächst kategorialen Bestimmung der Typen sind metrisch faßbare formale Eigenschaften der Einstellung: Dauerhaftigkeit, Dynamik, Variabilität, Stabilität u. a. Er charakterisiert die ganzheitlich harmonische Persönlichkeit mit dynamischer Einstellung, den *H-Typ*, die Konfliktpersönlichkeit mit grob-statischer Einstellung, den *K-Typ*, und die impulsive Persönlichkeit mit variabler Einstellung, den *I-Typ*.

Typus: unscharfer Begriff für eine Entscheidungsregel, nach der Ähnlichkeiten von Individuen auf Grund psychischer und körperlicher Eigenschaften bestimmt und nach der Individuen als Merkmals-Zusammenfassungen geordnet werden können. Diese taxonomische Betrachtungsweise (f Taxonomie) ist als Teilgebiet der differentiellen Psychologie oder Persönlichkeitspsychologie aufzufassen und sucht psychologische Typen und typologische Systeme aufzustellen.

Jede *T.bestimmung* basiert auf folgenden Voraussetzungen: 1. Individuelle Eigenschaften lassen sich auf Eigenschafts- oder Merkmalsdimensionen lokalisieren, die sich zwischen zwei Extrempolen, z. B. zwischen optimistisch und pessimistisch, erstrecken. 2. Die Menge der für eine T.analyse erforderlichen Eigenschaften ist begrenzt- und überschaubar. 3. Es gibt empirische Operationen der Einschätzung und Messung, mit deren Hilfe Eigenschaften auf Dimensionen als Skalen abgebildet, und andere, nach denen Ähnlichkeitsgrade bestimmt werden können.

Bei der *kategorialen T.bestimmung* geht man von subjektiven, theoretisch oder praktisch bedeutsam erscheinenden Frageaspekten aus, die von vornherein nur einen eingegrenzten Eigenschaftssektor, z. B. den des sozial-charakterlichen Verhaltens, des Temperaments oder den der Wahrnehmung, in den Mittelpunkt rücken. Die als T. klassifizierten Individuen werden an diesen Frageaspekten in der Weise „gespiegelt“, daß die angezielten Eigenschaften je nach ihrer Ausprägungstendenz einem der Dimensionen zugeordnet werden. Die kategoriale T.bestimmung ist danach eine ganz globale Entweder-Oder-Entscheidung; es gibt — bündlich gesprochen — nur gute oder böse, große oder kleine Individuen. Der Erkenntniswert dieser Art der Typologisierung ist sehr gering. Es kommt noch hinzu, daß die kategoriale T.bestimmung meist mit sehr unexakten Schätzmethoden arbeitet.

Ausgangspunkt der gegenwärtig dominierenden *dimensionalen T.bestimmung* ist die Normalverteilung von Eigenschaften auf einer Dimension, d. h., extreme Ausprägungsgrade sind selten, und die meisten Individuen sind intermediär einzuordnen. Die T.forschung basiert zunächst auf der exakten Bestimmung spezifischer Eigenschaften großer Stichproben im Rahmen einer möglichst umfassenden Diagnostik, die man schrittweise, in einem hierarchischen Klassifizierungsprozeß auf ähnliche Merkmale hin abtastet, bis man zu wenigen generellen *T.eigenschaften* auf *T.dimensionen* gelangt.

Dieser Prozeß setzt den Einsatz mathematisch-statistischer Hilfsmittel voraus, z. B. Cluster- und Faktorenanalysen. Jede Person läßt sich mit entsprechenden typendiagnostischen Mitteln, die breit entwickelt sind, in ein *T.system* (f Typologien) einordnen. Das Individuum kann man demnach als „Schnittpunkt“ von Eigenschafts- und Typen-